

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 10

Artikel: Stalin als Beschützer der literarischen Freiheit : die Restalinisierung in der UdSSR macht vor keinem Gebiet halt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Restalinisierung in der UdSSR macht vor keinem Gebiet halt

Stalin als Beschützer der literarischen Freiheit

In der Sowjetunion ist es heute soweit, dass die offizielle Wortregelung sich über weite Strecken in nichts von der stalinistischen unterscheidet, deren sicheres Absterben man jahrelang als unausweichliche geschichtliche Notwendigkeit betrachtet hatte. Die Restalinisierung erfasst immer breitere Kreise. Von einem Faktor ist sie zu einer Dominanten geworden.

Die Restalinisierung in der Sowjetunion umfasst sowohl die Wiedereinführung stalinistischer Herrschaftsmethoden als auch die Wiederaufwertung der Person Stalins. Diese ist schon als Indiz für den laufenden innen- und aussenpolitischen Kurs (zum mindesten im Verkehr mit den osteuropäischen Staaten) aufschlussreich. Dabei wird man gewahr, dass die Rehabilitierung Stalins immer weitere thematische Gebiete umfasst. Ging es zunächst vor allem um seine militärischen Verdienste im Krieg, so griff die positive Beurteilung bald auf die wirtschaftlichen, politischen und organisatorischen Leistungen Stalins über und neuerdings sogar, was vielen noch vor einigen Monaten als undenkbar erschienen war, um seine Rolle im sowjetischen Literatur- und Geistesleben.

Es wird immer deutlicher, dass das Lob, das Stalin in den Memoiren von Militärs schon bald nach der Ablösung Chruschtschews zuteil wurde und in den letzten Monaten gewaltig angeschwollen ist, erstens die Billigung der jetzigen Parteiführung hat und zweitens als blosser Auftakt zu einer gesamthaften Neubewertung der stalinistischen Epoche gemeint ist. Inzwischen hat man erfahren, wie Stalin als grosser und weit-sichtiger Finanzmann die wirtschaftlichen Geschicke des Landes in den dreissiger Jahren lenkte und wie er, ein überaus rührender Zug, ungerecht verfolgten Schriftstellern leutselig weitere künstlerische Betätigung in Aussicht stellte.

«Tolerant und freundlich»

Die Memoiren, die der ehemalige Volkskommissar und Finanzminister A. G. Swerew in der Zeitschrift «Woprossy Istorii» veröffentlichte, sind in verschiedener Hinsicht interessant. Bereits hatten

zu diesem Zeitpunkt (Februar 1969) die Militärs «bewiesen», dass Stalin ein grosser Stratege gewesen war und alle andern Auffassungen auf Verleumdungen beruhten. Swerews Darstellung rehabilitiert Stalin auf einem neuen Gebiet: der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Es wäre zwar falsch, bemerkt Swerew, zu sagen, dass Stalin fehlerfrei gewesen wäre, aber seine Führung der Finanzangelegenheiten sei überaus hoch zu bewerten. Gelobt werden seine Fähigkeit, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, seine «unerschütterliche Beharrlichkeit in der Verfolgung des von ihm als richtig erkannten Zieles», seine Gewohnheit, sich mit jedem Problem selbst auseinanderzusetzen, ohne sich von anderen Meinungen beeinflussen zu lassen, sein weiter Horizont.

Stalin wird von Swerew als «tolerant» und «freundlich» geschildert. Er schildert auch, wie er, übrigens auf Veranlassung Stalins, etwa dem Ökonomen und Planer N. A. Wosnesenski begegnete, unterlässt aber die Erwähnung der Kleinigkeit, dass der tolerante und freundliche Stalin Wosnesenski ermorden liess. Auch dass einer von Swerews Amtsvorgängern, N. Krestinski, 1937 verhaftet und erschossen wurde (seine Rehabilitierung erfolgte unter Chruschtschew), lässt Swerew natürlich unerwähnt.

Ueberhaupt begannen etliche der heutigen Memoirenschreiber, wie Swerew selbst, ihre grossen Karrieren in der zweiten Hälfte des Jahres 1937, nachdem ihnen die grosse Säuberung der ersten Jahreshälfte, bei welcher Tausende von Kadern ihr Leben verloren, den Weg geebnet hatte. Diese Leute, die auf den Leichen ihrer Kollegen und Vorgesetzten aufgestiegen waren (von den ungezählten Opfern tiefer unten gar nicht zu reden), wurden in der Folge Sowjetmarschälle, Minister und dergleichen. Heute geben sie den Ton an.

Stalin: Förderer oder Beförderer?

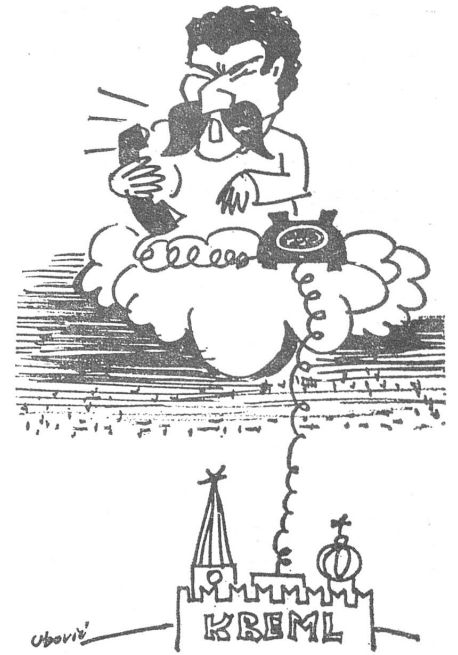
Stalin liess unter anderem folgende Schriftsteller ermorden:

Boriš Pilnjak, Isaak Babel, Ossip Mandelstam, Sergej Tretjakow, Wladimir Kirschon, Michail Kolzow, Artjom Wesjoly, Alexander Tarassow-Rodionow, Iwan Makarow, Viktor Orlow, Iwan Katajew, Nikolai Sarudin, Boris Gurer, Sergej Budanzew, Georgi Nikiforow, Nikolai Kljujew, Sergej Klytschow, Pawel Wassiljew, Pjotr Oreschin, Wladimir Kirillow, Michail Gerassimow, Boris Kornikow, Mikola Kulisch, Iwan Miki-tenko, Bruno Jasienski, Tizian Tabidse und viele andere.

Protegierter Bulgakow

Die Wiederauferstehung Stalins hat dann groteskerweise sogar in der Literatur stattgefunden.

In der Zeitschrift «Ogonjok» (Nr. 11, 1969) wird Stalin als Förderer des freien Schrifttums vorgestellt, am Beispiel des seinerzeitigen Schriftstellers und Dramatikers Michail Bulgakow, dessen Situation anfangs der dreissiger Jahre zufolge «pseudolinker» Angriffe «tragisch» geworden sei, worauf er Stalin persönlich geschrieben habe, der ihm dann einen Posten als Vizedirektor eines Theaters verschaffte. Abgesehen davon, dass die «pseudolinker» Angriffe auf Bulgakow darauf gründeten, dass Stalin ein Theaterstück von ihm eine «antisowjetische Manifestation» nannte, sind Bulgakows Werke in der stalinistischen Zeit ver-



«Oslobodenje», Sarajevo.

pönt geblieben. Und wenn es zutrifft, dass Stalin dem Schriftsteller die «schöpferische Freiheit» ermöglichte, wie es der Artikelschreiber in «Ogonjok», der Philologe Viktor Petelin, versichert, so bestand diese Freiheit in der Erlaubnis, für die Schublade zu schreiben.

Im übrigen ist gerade diese Darstellung eigentlich nichts anderes als ein Zeugnis für die absolute Willkür Stalins, auch wenn diese Willkür sich zur Abwechslung einmal lebensrettend (nach der Todesdrohung durch den gleichen Stalin) ausgewirkt hätte. Aber es ist heute soweit, dass die sowjetischen Verfasser es nicht einmal mehr merken, wenn sie als Beweis der schriftstellerischen «Freiheit» zu Stalins Zeiten ein Beispiel der diktatorialen Leutseligkeit Stalins präsentieren.

Widerstand ohne Chance

Gewiss gibt es in der Sowjetunion auch Zeichen des Widerstandes gegen die erst schleichende und nunmehr galoppierende Restalinisierung. Der Protest gegen die gegenwärtigen Tendenzen zum Faschismus (Sacharow) ist ein Leitmotiv etlicher «offener Briefe» und Flugblätter, die in der UdSSR zirkulieren. Auch etwa die Tatsache, dass die Dezembernummer der seinerzeit im progressiv-liberalen Sinne führenden Literaturzeitschrift «Nowi Mir» erst im März erscheinen konnte, lässt darauf schliessen, dass der neostalinistische Kurs da und dort auf trotzigem Widerstand stiess. Indessen hat man sich darüber im klaren zu sein, dass solche Widerstände gegen den eingespielten Machtapparat keine Chance haben. Wenn Moskau schon im tschechoslowakischen Ausland, wo die Kontinuität seiner Herrschaft verlorengegangen war, die «Normalisierung» im gewünschten Sinne durchsetzen konnte, so sind seine Probleme im eigenen Land mit der ungebrochenen Gehorsamstradition noch viel geringer.